

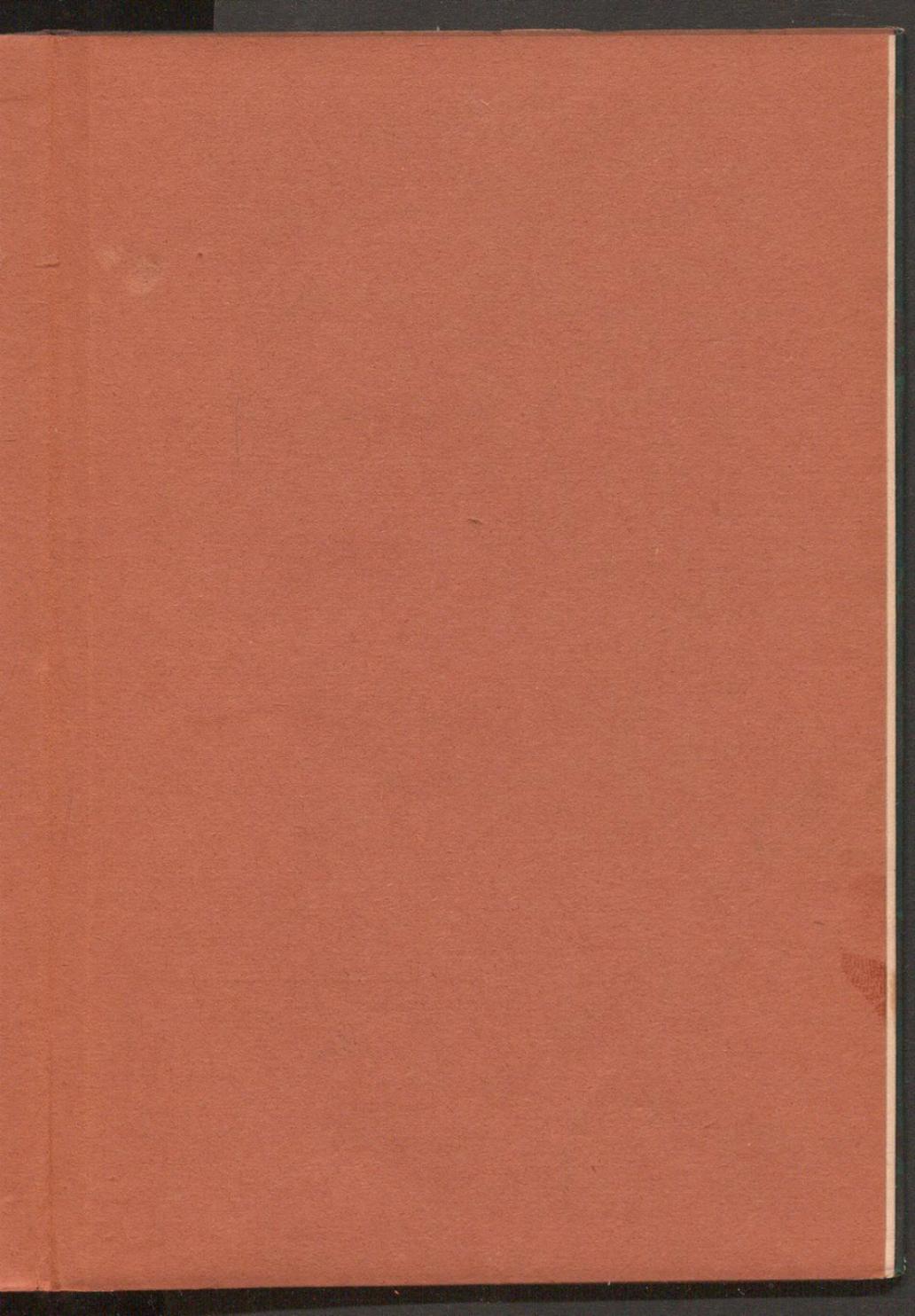
Wiener Stadtbibliothek

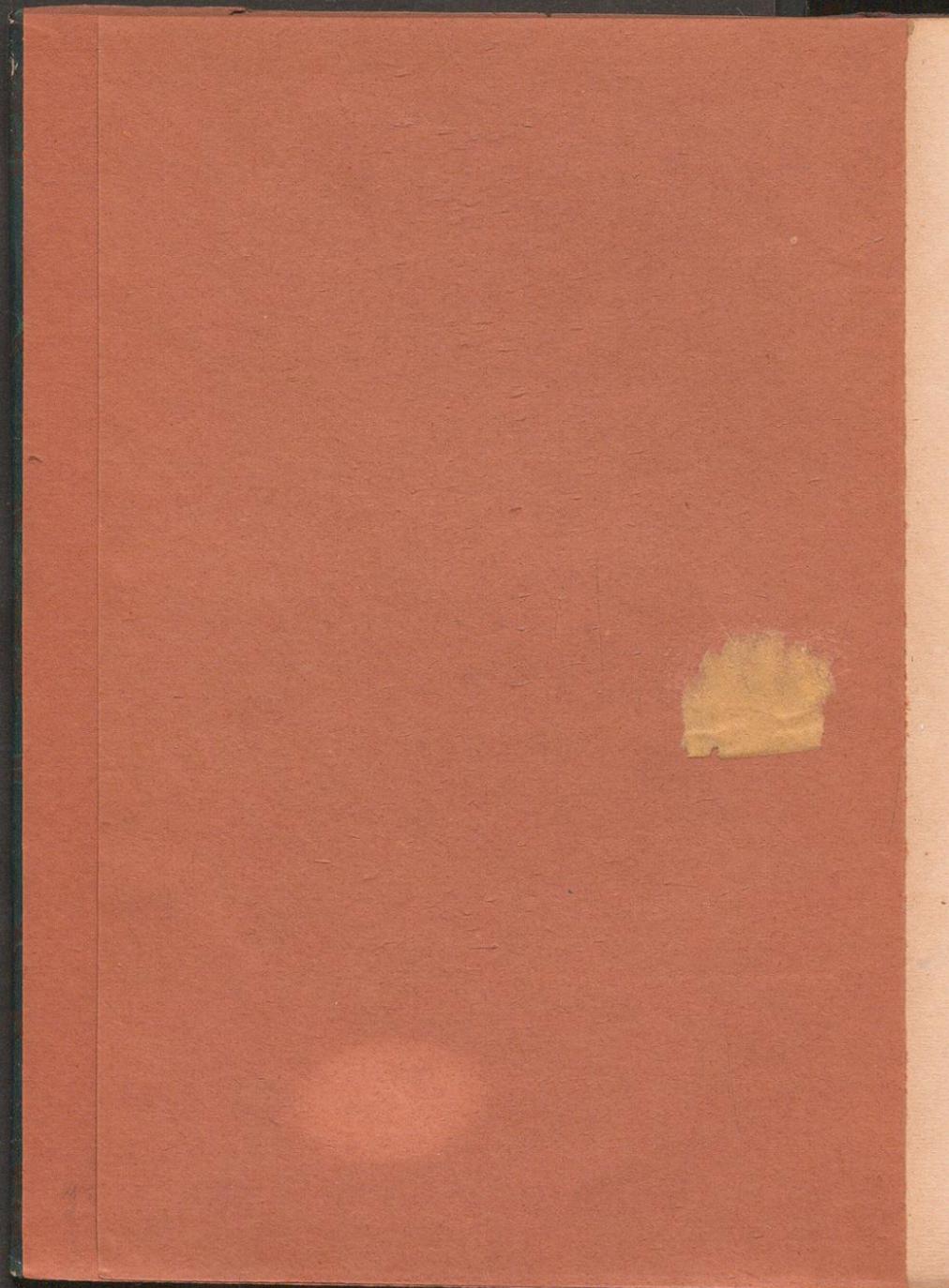
T

823

A







Das Wesen und der Nutzen

des

# Kindergartens

nach

Friedrich Fröbel's Erziehungssystem.

---

Eine Ansprache an die Frauen Wiens

von

Ottilie Schmieder

aus

Dresden.



---

Dessau,

Verlag von Moritz Kay.

1850.

Das Leben und die Tugend

# Einleitung

Die Tugend ist die Kunst, das Leben zu führen.

Die Tugend ist die Kunst, das Leben zu führen.

Die Tugend ist die Kunst, das Leben zu führen.

Die Tugend ist die Kunst, das Leben zu führen.

Die Tugend ist die Kunst, das Leben zu führen.

Die Tugend ist die Kunst, das Leben zu führen.

Die Tugend ist die Kunst, das Leben zu führen.

Das Erziehungssystem von Friedrich Fröbel gilt zunächst einem Lebensalter, daß man bis jetzt nur meist noch der physischen Pflege bedürftig geachtet, den ersten sechs Jahren. Ist doch die Entwicklung des Geistes und Körpers in steter Wechselwirkung, und so ist jene Zeit, wo der Körper am auffallendsten sich entwickelt, zugleich die bedeutendste Entwicklungsperiode des inneren menschlichen Seins. Und wie die ersten Uebungen der Körperkräfte die meiste und treueste Sorgsamkeit beanspruchen, ebenso und noch vielmehr das erste innere Leben.

Die Erscheinung, daß es zu den vielen reichbegabten Kindern verhältnißmäßig so wenig bedeutende Menschen giebt, beweist uns, wie ihre eigentliche Natur so oft verkümmert und in sich vergeht, oder doch nicht zu

ihrer Entwicklung gedeiht. Und daß die Bildung so häufig nur eine Form ist oder nur zu einer einseitigen Verstandesbildung wird und Rohheit und Entfittlichung neben ihr gedeihen können, lehrt uns, wie die Erziehung zunächst, vor allen Einrichtungen, der Verbesserung und hauptsächlich die noch reine, unverdorbene Natur des Kindes und die aus ihr aufstrebende Kraft aller Aufmerksamkeit bedarf.

Aber die sorgsamste Mutter ist nicht im Stande ihren Kindern die Aufmerksamkeit zu widmen, deren sie bedürfen, unter allen Verhältnissen hat sie noch weiteren Pflichten zu genügen. Zugleich besitzt das Elternhaus auch nicht die Möglichkeit zu der allseitigen Entwicklung des Kindes, in welchem seine Bestimmung ruht. Der Kindergarten nach der Idee von Friedrich Fröbel bietet alle Ergänzung. Er erfafst den Menschen in seinem ganzen Wesen und seinem ganzen Berufe.

Der Kindergarten soll bei der Erziehung der Kinder vom dritten bis vollendeten sechsten Jahre das Elternhaus täglich einige Stunden unterstützen und die Kinder zur Schule vorbereiten. Der Name bezeichnet, sie sollen gleich Blumen mit und in der Natur, ihrer eignen Natur gemäß, gehegt und gepflegt werden. Diese Pflege ist in die Hand des Weibes gelegt, weil die Natur selbst

durch Liebe, Geduld und geistige Spannkraft, die sie ihr verliehen, sie zur Erzieherin der ersten Kindheit bestimmt. Sie soll als freundliche Mitgespielerin den Kindern zur Seite sein; aber durch geistige Ueberlegenheit, durch Einsicht in die Natur des Kindes und Bewußtsein über den Zweck der Erziehungsmittel, die der Kindergarten ihr bietet, sie beherrschen. Sie soll mit Heiterkeit und Liebe sie zugleich beleben, wie die Sonne die Natur. Der Kindergarten soll nicht sowohl lehren, sofern man unter Lehre die Mittheilung positiven Wissens versteht, sondern es gilt hier mehr der harmonischen Entwicklung der reinen Menschennatur, und es sollen die geistigen und körperlichen Kräfte entfaltet und das sittliche und ästhetische Gefühl erweckt, das Bedürfniß nach Thätigkeit, Kenntniß und Erkenntniß und nach sittlicher Bedeutung angeregt werden. Die Erde wird durchackert und geklärt, ehe der Samen ihr anvertraut wird, so soll auch der Unterricht im Kinde einen vorbereiteten Boden, die freie Triebkraft finden.

Das Spiel ist die natürlichste Beschäftigung des Kindes und der Nachahmungstrieb leitet es zur ersten Thätigkeit: so wird im Kindergarten das Spiel und dieser Nachahmungstrieb zunächst als Erziehungsmittel

benutzt. Es werden bestimmte Erscheinungen aus der Natur oder menschlicher Verhältnisse, Beschäftigungen der Landleute oder Handwerker spielend dargestellt und mit Gesang begleitet. In diesen Spielen gewinnt das Kind den Begriff des Wortes und Vorstellungen aus dem Leben, sie vermitteln in ihm das sinnende und praktische Element. Es übt sein Gedächtniß durch die Erlernung der kleinen Lieder, die ihm gleichsam wie von selbst zufallen, und der Gesang weckt sein musikalisches Gehör und regt es gemüthlich an, er veredelt und verschönert, befeelt gleichsam das Spiel. Zugleich bringt er Takt und höhere Ordnung in dasselbe, und das Kind gewinnt Liebe und Achtung zur Ordnung und lernt freudigen Gehorsam, indem sein Spiel gestört wird, wenn es sich nicht seinem Gesetz unterwirft. Es lernt zugleich in diesen Spielen sich als Glied eines Ganzen fühlen, die Vortheile, die es als solches genießt, und die Rücksichten, die es so auch dem Ganzen schuldig ist, und aus dem Zusammenhange des einen zum andern Liebe und Verträglichkeit. Indem in diesen Bewegungsspielen auch die Körperkräfte geübt werden, ruht in ihnen die Anregung aller Fähigkeiten, das Kind lebt in ihnen gleichsam seine ganze Natur. Es giebt nichts Rührenderes als diese Spiele und die in diesen Spielen freudestrahlenden Kinder.

Zur Förderung der körperlichen Kräfte und Geschicklichkeit ist noch besonders des Turnens zu erwähnen. Es kräftigt aber zugleich auch die Willenskraft, lehrt Aufmerksamkeit und giebt dem ganzen Wesen Frische und Freudigkeit. Das Turnen wird aber nur mit Einsicht auf die Organisation des Kindes geübt. Zu den Beschäftigungen, die körperliche Kräftigung, Entwicklung der Sinne und Glieder, Gewandtheit und Anmuth in den Bewegungen mit zum Zwecke haben, gehört auch das Ballspiel. Indem es die Sehkraft und das Augenmaß übt, lehrt es zugleich die Aufmerksamkeit auf einen Punkt konzentriren. Durch kleine Lieder, mit welchem das Spiel begleitet wird, kommt in die Uebung wieder Takt und Ordnung. Und zugleich geben die Ballspiele wieder das Bild, wie mit vereinigten Kräften etwas Größeres und Schöneres vollbracht werden kann, als im vereinzeltten Streben. Mit dem Ballspiel lernt auch das Kind die Hauptfarben kennen, indem die Bälle die Regenbogenfarben tragen. Es gewinnt mit dem Balle den Begriff der vollendetsten, seinem Auge gefälligsten Gestalt, der Kugel. Von diesem geht es zur Walze und von dieser zum Würfel über, an welchem es, indem er zergliedert ihm zum Baupspiel dient, die ersten Begriffe der Formenlehre empfängt und des Verhältnisses der Glieder im Ganzen. Sein freies Spiel wechselt

ab mit einem gesetzmäßigen Bauen, der systematischen Entwicklung einer Form aus der andern vom Mittelpunkte aus. Dies geordnete Spiel lehrt ihm ein geordnetes Denken und trägt immer mehr Bewußtsein und Methode in sein freies Spiel, damit sein aufsteigendes Talent einen freien Raum findet. Zugleich lehrt es ihm, wie nur eine organische Entwicklung zu vollendeten Erscheinungen führt. In den Bewegungsspielen war es der Nachahmungstrieb, bei den sitzenden Beschäftigungen ist es mehr die Schöpfungs- und Denkkraft, die in dem Kinde angeregt wird. So flechtet es in Papier und nach einigen systematischen Anleitungen erfindet es selbst Muster. So ist auch das Falten und Ausschneiden in Papier in ein Gesetz gebracht, damit die Kinder, indem sie Geschicklichkeit und Genauigkeit für mechanische Beschäftigungen lernen, zugleich in demselben eine Anleitung zum richtigen Denken empfangen und Sinn für Gesetzmäßigkeit und Ordnung bei freier Thätigkeit.

Die wichtigste Beschäftigung dieser Art im Kindergarten ist ein mathematisches Zeichnen. Die praktische Bedeutung ist schon durch Pestalozzi bekannt, indem er dieses Zeichnen nach Winkeln als Vorbereitung zur Erlernung des Lesens und Schreibens als nothwendig aufstellt. Es ist für das Kind zu schwer, die Buchstaben zu fassen,

ehe sein Auge in Formen geübt ist, und die Hand lernt das Schreiben leichter, wenn sie sich schon in allgemeinen Umrissen bewegt hat. Aus schmeichelnden Formen, aus einem halben Spiele, gewinnt es den Ernst. Das Zeichnen entwickelt zugleich im Kinde den ästhetischen Sinn und giebt ihm nur wie von selbst aus der weitem Entwicklung der ersten Gesetze desselben, die ersten Begriffe der Mathematik, und zugleich die Anleitung zum Naturzeichnen. Dieses Zeichensystem stellt gleichsam symbolisch dar, wie nur die Entwicklung von innen heraus harmonische Erscheinungen erzeugt und wie nur aus der Entwicklung aller Kräfte und Fähigkeiten ein vollendetes Ganzes hervorgeht. Aus der gesetzmäßigen Entwicklung aller verschiedenen Linien und Winkel stellt der Kreis sich dar, dieser lehrt wiederum, wie schon die früheren Figuren, im Sichtbaren das Unsichtbare erkennen. Die Kinder im Kindergarten werden <sup>immer länger</sup> nie bis zum Kreis vorrücken; es ist aber durchaus nothwendig, daß die Kindergärtnerin es vollständig inne hat; es ist gleichsam die logische Basis ihrer Bildung.

Wenn das Kind durch das Zeichnen und Ausstechen in Papier eine etwas festere Hand erlangt hat, geht es zum Malen über, nachdem es die ersten Begriffe der Farbenlehre und der Farbmischung empfangen,

so daß auch jene Lieblingsbeschäftigung des Kindes ihm nicht bloß Zeitvertreib, sondern zu einem Gewinn werden kann, zur wirklichen Anregung eines Talentcs. Wie spät, oft zu spät, werden die Menschen ihrer eigentlichen Anlagen und höhern Bedürfnisse sich bewußt, weil die Anregung ihnen fehlte und sie nur nach zufälligen äußern Bedingungen gebildet wurden. Außerdem hat der Kindergarten noch kleine Beschäftigungen durch Stäbchen, das Fertigen kleiner Kästchen u. s. w. die dem Kinde lehren aus Nichts eigentlich, aus kleinen werthlosen Gegenständen, wie ein Stückchen Holz oder Papier sich Etwas anzufertigen. Das Kind reicher Eltern, das neben kostbarem Spielzeug, dessen es in wenigen Tagen gewöhnlich schon wieder überdrüssig wird, oft darbt und an demselben eigentlich nur zur Blasirtheit herangebildet wird, lernt im Schaffen einen unerschöpflichen Born der Lebensfreude kennen und das Kind armer Eltern, darf sich nicht arm fühlen, indem es aus Mitteln, die auch ihm nicht ausgeschlossen sind, sich Freude bereiten kann. Zugleich lernt es in der eignen Kraft die sicherste Abwehr gegen den Mangel und das sicherste Glück kennen. Durch das fertige Spielzeug, welches das Kind empfängt, wird es auch zur Zerstörungslust angeregt, die aber eigentlich nur der Ausdruck des Dranges nach eignem Schaffen ist, ~~den~~ das zerbrochene

Spielzeug gewöhnt sein Auge an rohe Formen, während jene einfachen Mittel es zum Schaffen antreiben und in demselben zu immer schönern Formen. Es ist hier noch zu bemerken, daß die Kinder nie bis zu geistiger oder körperlicher Ermüdung beschäftigt werden, sondern nur wie zu ihrer Freude; die Gemeinsamkeit gewährt ihnen auch Erleichterung und Erfrischung. Zwischen den eigentlichen Stunden, die weniger streng der Zeit als den Kräften der Kinder angepaßt werden, sind auch immer wieder kleine Pausen freier Erholung. In dieser freien Zeit darf die Kindergärtnerin nicht versäumen, die Kinder in ihren Eigenthümlichkeiten zu belauschen. Zu dem Kindergarten gehört an dem Hause, in welchem seine Räume sich befinden, auch wirklich ein Garten und in diesem, außer dem freien Spielplatze, auch kleine Beete für die Kinder, die sie selbst bestellen und pflegen. Neben einer gesunden, heitern Thätigkeit gewähren sie ihnen die ersten Naturanschauungen. Schon aus dem Samenkorn lernt das Kind im Kleinen das Große erkennen. Außer den eignen Beetchen, die mit Blumen bepflanzt sind, sollen im Garten noch Anlagen vorhanden sein, wo die Kinder alle vaterländischen Feldfrüchte wachsen sehen und kennen lernen, damit das am nächsten Liegende, ihnen auch zunächst bekannt werde. Es ist Hauptpflicht der Kindergärtnerin, die Kinder mit der

Natur vertraut zu machen, sie aber nicht allein über diese zu belehren, sondern sie ihnen zugleich als Spiegel des Menschen darzustellen, aus dem er sich selbst erkennt und aus dem Zusammenhange des Alls, des Menschen Bestimmung zu Liebe und Einigung zu zeigen.

An Naturanschauungen, sowie an kleine Erzählungen, sind auch die sogenannten Unterhaltungsstunden, die der Kindergarten vorschreibt, anzuknüpfen. Sie sind zur Anregung des religiösen und sittlichen Gefühles, wie aller edlen Strebbarkeit bestimmt. Die größere oder geringere Einwirkung auf die Kinder, wie überhaupt der höhere oder mindere Werth des Kindergartens, wird freilich von dem Wesen der Kindergärtnerin selbst abhängen, wie tief sie den Geist dieses ganzen Systemes selbst erfaßt hat und wie tief er in ihr eignes Wesen gedrungen, besonders da weniger Strenge, als die Anregung zum Guten auf das allgemeine Verhalten der Kinder wirken und die Macht ihres eignen Wesens die höhere Natur in dem Kinde lebendig machen soll. Aber so verständlich ihr das System selbst sein muß und wie dieses der Kindesnatur angepaßt ist, so muß sie auch die einzelnen Kinder psychologisch verstehen lernen, daß sie auf die einzelnen Naturen nach ihrer Eigenthümlichkeit einwirke. Wenn das Kind den Kindergarten, der

treu seiner Bestimmung war, verläßt, um in die Schule überzugehen, so wird ihm nimmermehr diese, wie jetzt so oft, als das Joch erscheinen, das es nun der Freiheit beraubt, sondern vielmehr, wird es in der Schule das offene Haus erkennen, in welchem es für alle Fähigkeiten und höhern Bedürfnisse, die in ihm angeregt worden, Nahrung findet; die Bildung, die ihm aus innerm Bedürfniß hervorgehen wird, wird ihm nie zum äußern losen Gewande werden, das jede Leidenschaft abstreifen kann, sondern zur Veredlung seiner Natur. Der Kindergärtnerin ist aber als solche, der Beruf geworden, die Erziehung auf einen höhern Standpunkt zu erheben, als von welchem aus man bis jetzt gewöhnt war sie zu betrachten.

An den Kindergarten schließt sich, gleichsam naturgemäß, basirt auf seine Idee, eine Fortbildungsschule für junge Mädchen, vom 15. Jahre an. Das Erziehungssystem von Friedrich Fröbel begründet nicht allein die höhere Anerkennung der Kindheit, sondern auch des Weibes; die vergeistigte Beschäftigung mit den Kindern vergeistigt und hebt ihre eigne Bestimmung. Nicht zur Ausbildung von Kindergärtnerinnen allein kann es berufen sein, sondern des Weibes überhaupt. Ist doch die natürliche Bestimmung der Frau, sie sei verheirathet

oder unverheirathet, arm oder reich immer als Erzieherin zu wirken. Aber in allem ließ man das Mädchen sich versuchen, nur in der Erziehungslehre und über den Menschen selbst unterrichtete man sie nicht; die Entwicklung der rein weiblichen Eigenschaften, <sup>ihre</sup> Gemüthsbildung verabsäumte man in ihr. Ihrer ganzen Ausbildung fehlte das Fundament; sie schöpfte oberflächlich von Allem und diese Oberflächlichkeit drohte ihr Geist und Gemüth zu verflachen. In dieser Flachheit aber fühlte sie eine Leere und sie glaubte ihre Sphäre zu eng für ihre Bedürfnisse, während nur ihre Anschauungsweise dieser Sphäre zu eng war. Jenes System ordnet in seiner Logik ihre ganze Denkweise, bewahrt ihr in seinem Wesen das rein weibliche Gefühl, das kindliche Gemüth, es gewährt ihr die Anregung aller Kräfte und Fähigkeiten und unterrichtet sie in den ersten Bedingungen alles Wissens. Es gewährt ihr aber auch den Raum zu umfassenden Kenntnissen und Talenten; es läßt ihr die Bildung zu weiterer Entwicklung gedeihen und verflärt sie ihr zum lebendigen Leben, es sammelt in ihr alles Gewonnene zum Wiederausströmen in ihrem ganzen Wesen, daß neues Leben aus demselben emporschwache. Und indem ihr das geistig Empfangene mit zur gemüthlichen Befriedigung wird, erfüllt sie ihre Natur.

Es würde zu weit führen all das Große, das in dem Friedrich Fröbel'schen System liegt, hier noch weiter zu erklären, wer aber aus den Umrissen, die ich gegeben, tiefer in die Idee dringt, wird erkennen, welcher Fortschritt der menschlichen Entwicklung überhaupt, in diesem System ruht. Friedrich Fröbel hat den Weg angebahnt, die Wissenschaften des Abstrakten zu entkleiden und sie lebendig zu machen, zum Spiegel des Menschen, die Kenntnisse als Erkenntniß uns gewinnen zu lassen und aus der Erkenntniß eine harmonische Entwicklung und Veredlung der Menschennatur zu erzielen.

Die bedeutendsten Pädagogen in Deutschland haben sich für Friedrich Fröbel erklärt, aller Orten Deutschlands ist seine Idee anerkannt und sind Kindergärten erstanden und die Schulen erzählen schon von ihrem Segen. In Berlin, Hamburg und Dresden bestehen auch nach seinem System schon Fortbildungsanstalten für erwachsene junge Mädchen. Er selbst, ein Greis von 70 Jahren, aber mit jugendfrischer Thatkraft, lebt in Marienthal bei Eisenach als Vorsteher einer Bildungsanstalt für Kindergärtnerinnen. Das Streben seines ganzen Lebens war, für das Heil der Menschheit zu wirken und sein Erziehungssystem ist das Resultat eines Menschenlebens unausgesetzten Forschens. Er

ist eine der wenigen Erscheinungen, die in diesen Zeiten aufgetaucht, die mit edler Selbstverläugnung für das wahre Wohl der Menschen gestrebt. Aber in ihrer Verdulung allein hat er die Möglichkeit einer glücklicheren Zukunft erkannt.

---

